

Zauberin Weide?

Die Weide ist die große Zauberin unter den Bäumen und Sträuchern. In über dreihundert Arten schlüpft sie in tausend Gestalten: Als langmähnlige Trauerweide fächelt sie heiÙe Sommerluft. Als dralle Drachenweide wedelt sie mit ihren schuppigen Schwänzen im Herbstwind. Als erd- und feuerfarbene Flechtweide wärmt sie im Winter die Blicke der Menschen und versichert ihnen, dass die Sonne wieder erscheinen wird. Als goldene Samtkugel ruft sie in der Salweide im Frühling die Sonne zur Erde zurück.

Die Weide fasziniert als Verwandlungs-Künstlerin und als Lebens-Künstlerin zugleich. Sie liebt das Wasser, doch auch an trockenen Hängen, in Ritzen betonierter Höfe, an Wegrändern und Wiesensäumen siedelt sie sich an, nicht selten als Pionierin in ausgebeuteten Böden.

Schon vor langer Zeit flochten Weidenbäume und -sträucher an vielen Stellen ihre Zweige in die menschliche Lebenswelt: In die Lehmflechtwände der Siedlungen, in die Flechtzäune des mittelalterlichen Gartens, in die Körbe und Möbelstücke des Haushalts, in das Futter der Haustiere, die an die Weide gebunden wurden, in den Tee, der Kopfschmerzen linderte.

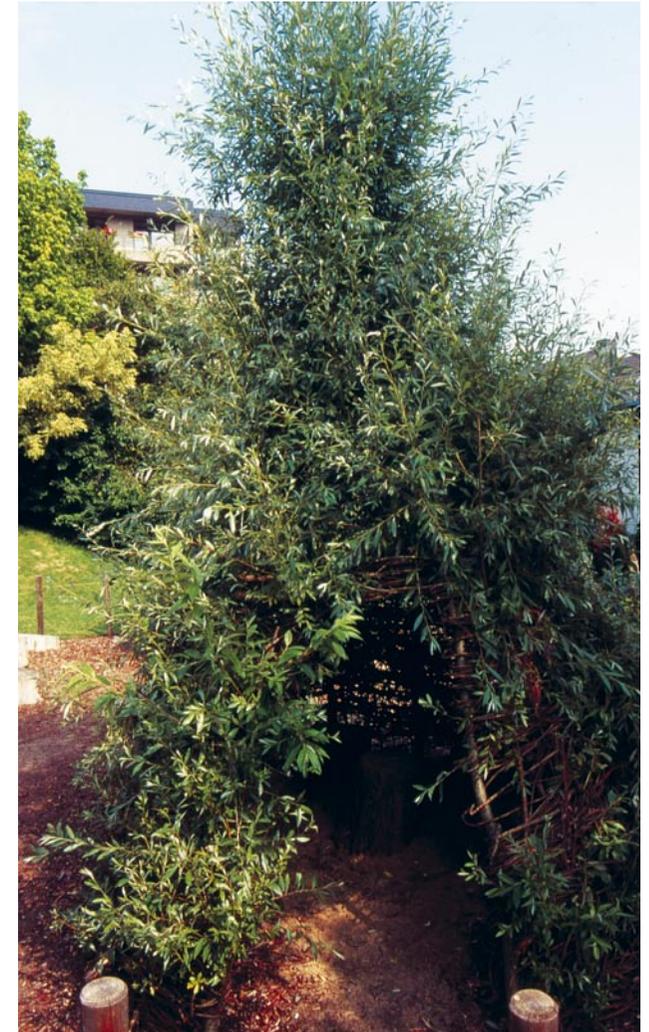
Die Weide als Lebens- und Verwandlungskünstlerin führt Kinder – und Erwachsene – in die Wunder und Geheimnisse der Natur ein. Wie keine andere Pflanze lädt sie ein zum schöpferischen Umgang mit der belebten Natur. Im Weidenland ist das Gärtner, d. h. der besorgende und hegende Umgang mit der Mutter Erde, ein Kinder-Spiel. Die Weide als ein Zauber-Kind der GroÙen Erdmutter lockt die Menschenkinder, mit ihr im Zauber-Garten Erde zu spielen.



Mit Weiden Zäune flechten

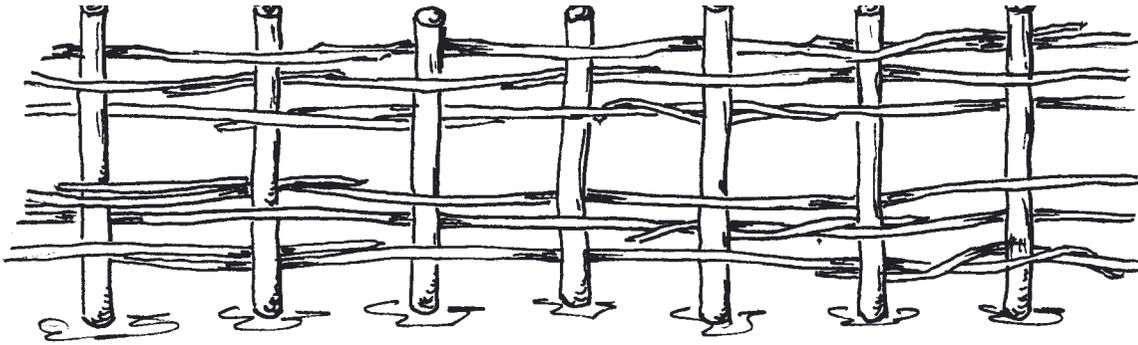
Eine variantenreiche Alternative zur Hecke stellen zaunartige Raumgliederungen und Einfassungen einzelner Spielsituationen dar.

Der einfache Grundtyp des Zauns ist der Flechtzaun. Im Abstand von ca. 30 cm werden 1,25 m lange und 4 bis 6 cm dicke Pfähle ca. 30 cm tief in die Erde eingeschlagen. Mit einjährigen Weidenruten können wir 2 ca. 10 cm breite Streifen flechten. Dieser Flechtzaun kann mit einjährigen Kletterpflanzen wie Winden, Glockenblume, Wicken, Feuerbohnen oder Kapuzinerkresse belebt werden.



Eine Weide lädt wie kaum eine andere Pflanze zum schöpferischen Umgang mit der Natur ein.

Mit Weiden zaubern



Kleinere, ca. 30 cm hohe Beeteinfassungen können mit Flechtweiden attraktiv und schnell erstellt werden.

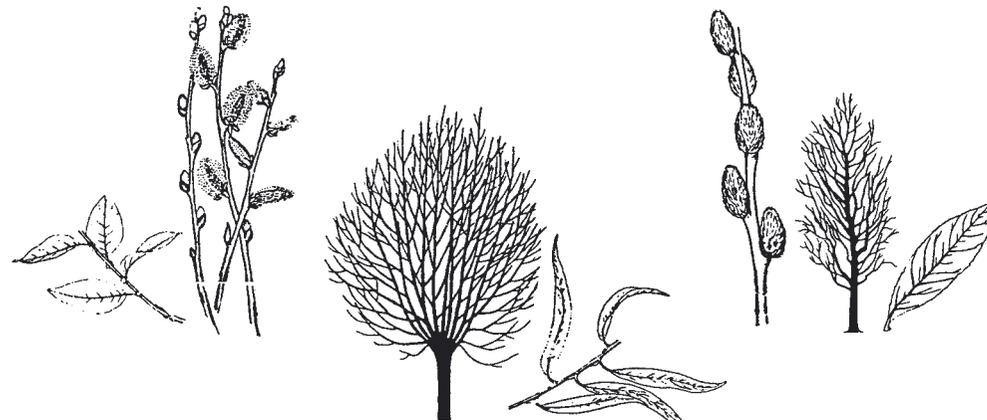
Mit Weidenstecklingen gestalten

Besonders kreative Gestaltungsmöglichkeiten eröffnen Weidenstecklinge. Wir unterscheiden dabei einjährige Weidenstecklinge von Mehrjährigen. Die einjährigen Stecklinge gewinnen wir, wenn wir in den Monaten November bis Ende Februar die meist unverzweigten, im Verlauf des Vegetationsjahres gewachsenen Weidenruten schneiden. Wir lassen dabei jeweils einen 2 bis 3 cm langen Stummel an dem Weidenstumpf oder -ast stehen. Aus den Knospen dieses Stummels treiben im neuen Vegetationsjahr neue Weidenruten hervor. Die Weidenruten sollten bis zum Einsatz in der Geländegestaltung an der Nordseite des Kindergartens oder in einer schattigen Hecke gelagert werden. Sie sollten mit organischem Material (Stroh, Grasschnitt, Laub) abgedeckt werden, um ihr Austrocknen zu verhindern.

Die mehrjährigen Weidenstecklinge sind bereits verzweigte mehrere Jahre alte Weidenstämme oder -äste, die einen Durchmesser von bis zu 10 cm haben können. Wir schneiden sie in dem gleichen Zeitraum wie die einjährigen und schützen sie ebenfalls durch eine Abdeckung vor dem Austrocknen.

Für beide Stecklingsarten gut geeignet sind die Äste, die beim Rückschnitt der Kopfweiden – meist Silberweiden oder Bruchweiden – anfallen. Ebenfalls gut geeignet sind die Ruten und Äste der Reifweiden, der Flechtweidenarten wie Hanfweide und Steinweiden. Die Salweide eignet sich weniger gut zur Stecklingsvermehrung. Die Länge der Weidenstecklinge richtet sich nach dem Verwendungszweck. Sie kann zwischen 25 cm langen Stecklingen zur Weg- oder Beeteinfassung und bis zu 2,50 m langen Weidenstäben zur Neuanpflanzung von Kopfweiden variieren.

Die Vielfalt der Verwendungs- und Gestaltungsmöglichkeiten ergibt sich aus der einzigartigen Lebenskraft der Weiden. Stecken wir Weidenruten oder -äste im Frühjahr in die Erde, dann wachsen diese Stecklinge zu neuen Weidensträuchern und Bäumen. Selbst zehnjährige Weidenstämme bilden in der Erde Wurzeln und treiben an ihrem Kopfende neue Zweige.



Zur Vorbereitung der Stecklinge vor dem Setzen sind folgende Hinweise zu beachten. Sie erleichtern der Weide das Anwachsen und fördern einen kräftigen Austrieb bereits im ersten Standjahr.

Die Stecklinge dürfen keine Seitenäste aufweisen. Beim Anwachsen muss der Steckling seine Wurzeln erst bilden. Er lebt zunächst von seinen Reservenährstoffen, die er konzentriert einigen Knospen zum Austrieb neuer Zweige zuführen soll. Beim einjährigen Steckling sind diese Knospen gut sichtbar auf der Rindenoberfläche verteilt. Sollten im Verlauf der Lagerung diese Knospen abgestorben sein, dann bedeutet dies nicht, dass die ganze Weidenrute bereits abgestorben ist.

Wir schneiden ein Stück der Weide ab und betrachten das Mark der Weide, das sich in der Mitte befindet und mit seinem großporigen Gewebe gut von dem umgebenden Weidenholz abhebt. Ist dieses Mark noch hell, ähn-

lich der Farbe des inneren Weidenholzes, gefärbt, dann lebt die Weide in der Regel noch. Wenn wir sie in die Erde stecken, wird sie die Nebenknospen aktivieren, die links und rechts neben der abgefallenen oder vertrockneten Hauptknospe austreiben werden. Hat sich das Mark bereits braun gefärbt, dann ist die Weide abgestorben.

Bei mehrjährigen Stecklingen sind die Knospen in der Rinde als sogenannte „schlafende Augen“ verborgen. Mit dem Einsetzen der Weide in die Erde und dem beginnenden Saftstrom werden diese Augen aktiviert und treiben als neue Knospen aus der Rinde heraus. Das Wachsen des Weidenstecklings hat begonnen.

Soweit Knospen an den Stecklingen sichtbar sind, werden die Stecklinge so geschnitten, dass der Steckling unten mit einer Knospe beginnt und oben mit einer Knospe

endet. Im Erdbereich fördert dieser Anschnitt unter der Knospe die Bewurzelung. An der Spitze des Stecklings fördert der saubere Schnitt unmittelbar über der Knospe das Verwachsen der Schnittstelle.

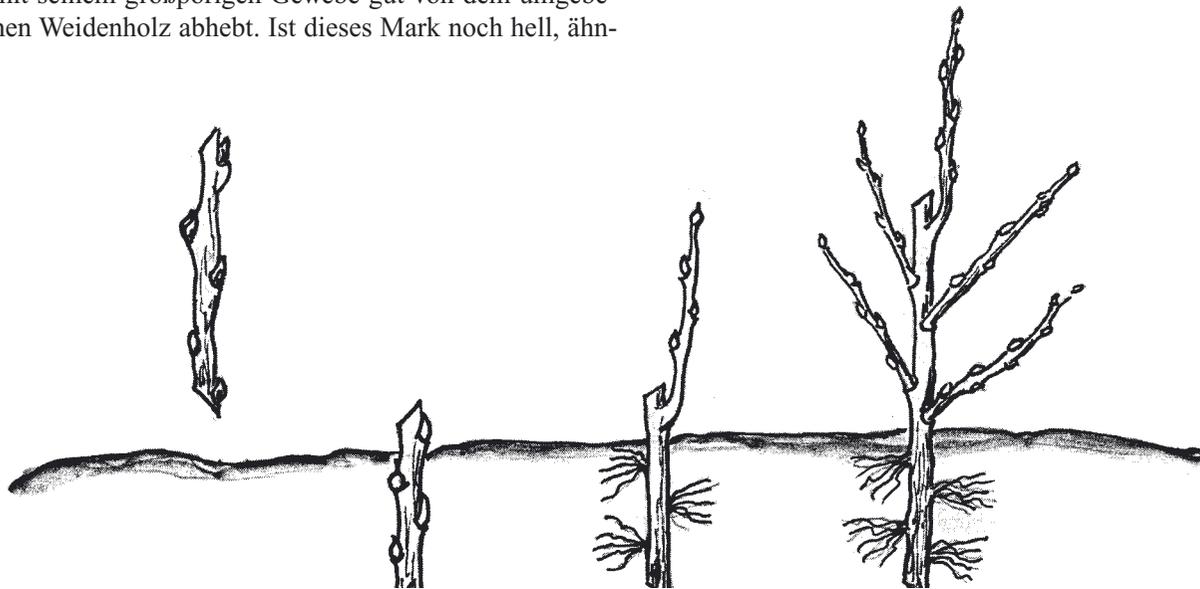
Bei mehrjährigen Stecklingen wird an der Basis ca. 5 bis 10 cm Rinde entfernt. Das Wasser aus dem Erdbereich kann somit schneller von der nährstoffführenden Schicht, dem Kambium, aufgenommen werden und die Nährstoffe in die Knospen transportieren.

Das Setzen der Weidenstecklinge

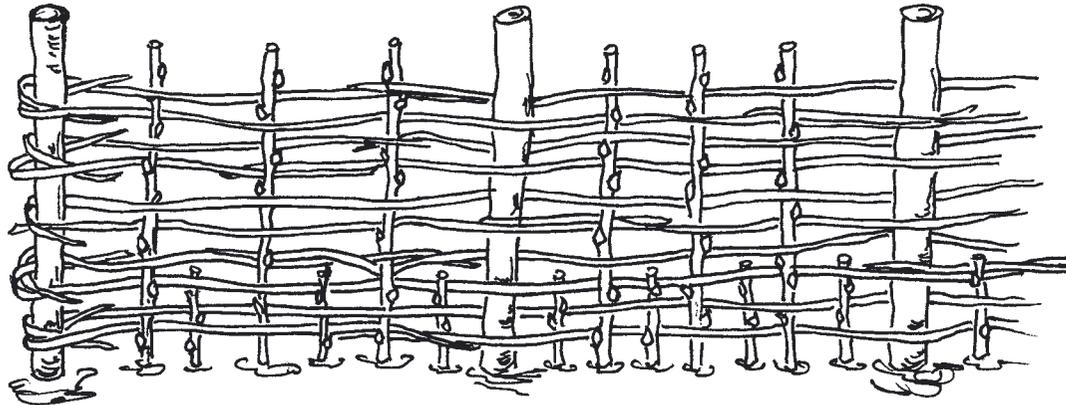
Wir setzen die Weidenstecklinge entweder in Setzlöcher oder in Setzgräben. Die Setzlöcher können wir bei dünneren Stecklingen (bis zu 3 cm Durchmesser) mit einem spitzen Eisen in die Erde rammen oder mit Hacke und Spaten ausheben. Die Tiefe der Löcher richtet sich nach der Länge der Stecklinge. Folgende Mindesttiefen sollten beachtet werden:

- 20 cm bei 25 bis 30 cm langen Stecklingen
- 30 cm bei 40 bis 80 cm langen Stecklingen
- 40 cm bei 80 bis 120 cm langen Stecklingen
- 50 cm bei 120 bis 220 cm langen Stecklingen
- 60 cm bei 230 bis 300 cm langen Stecklingen

Diese Tiefen gelten auch für die Setzgräben. Wenn die Weidenstecklinge in den Löchern bzw. Setzgräben stehen, füllen wir die verbliebenen Freiräume mit Erde auf und stampfen sie fest. Bei Stecklingen bis zu einem Durchmesser von 3 cm reicht es aus, die Erde um das Stecklingsloch schräg zum Steckling hin festzustampfen. Bei tiefgründiger, lockerer Erde können kleine, dünnere Stecklinge auch direkt in die Erde eingesteckt werden.



Mit Weiden zaubern



Lebende Weidenzäune

Für lebende Weidenzäune sollten die Stecklinge ca. 130 cm lang sein. Der Durchmesser ist beliebig. Die Stecklinge werden im Abstand von 30 cm in die ca. 30 – 40 cm tiefen Setzlöcher bzw. Setzgräben eingesetzt (in der Zeit von November bis Mai).

Der Zaun sollte in geschwungenen Linien verlaufen, keine spitzen Winkel bilden. Wir flechten zwei Streifen in den Zaun, erhöhen damit seine Stabilität und erreichen eine ansprechende ästhetische Wirkung. Der Austrieb der Weiden wird am Kopf des Stecklings erfolgen. Um den Zaun auch im unteren Bereich zu schließen, stecken wir abschließend ca. 30 cm lange Stecklinge zwischen die längeren Rutenstäbe, so dass sie ca. 5 cm aus dem Boden herausragen.

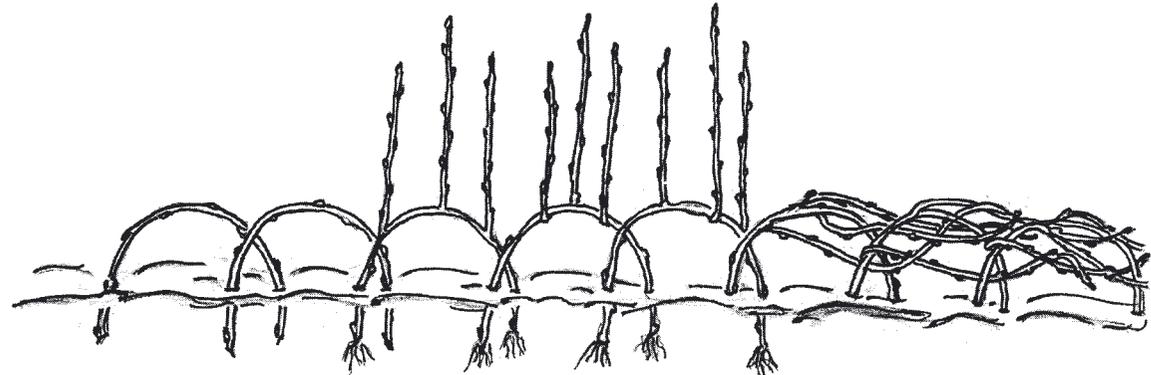
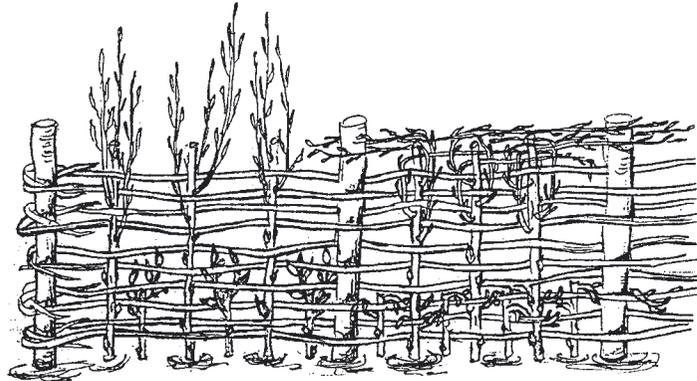
In dem auf das Setzen der Stecklinge folgenden Frühjahr werden die neuen Zweige beim oberen und unteren Bereich des Zauns entsprechend der Skizze (S. 19) schräg in den Zaun hineingebunden. Diese schräg geführten Zweige treiben nun gleichmäßig ihre Knospen und neuen Zweige hervor. Der Zaun wird so noch dichter und stabiler. Das Herabbinden und Einflechten der neuen Zweige kann im folgenden Frühjahr wiederholt werden.

Ab dem dritten Standjahr können wir das Wachstum der Hecke durch gezielten Rückschnitt beeinflussen. Soll die Hecke nicht höher als ca. 1,5 bis 2 m werden, ist sie je nach Bedarf zurückzuschneiden. Ein regelmäßig

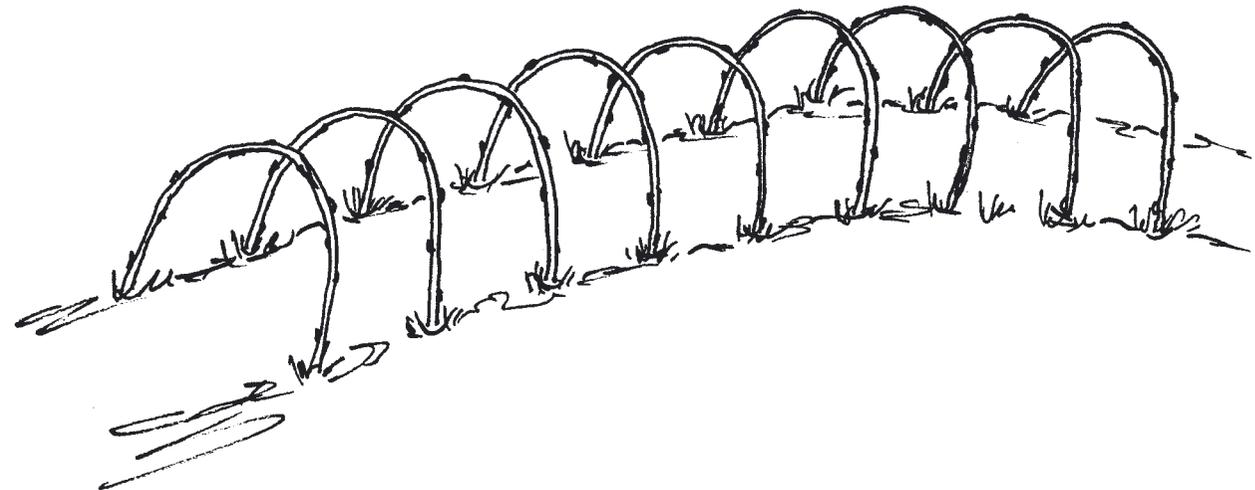


im Abstand von 2 bis 3 Jahren erfolgreicher Rückschnitt lässt eine dichte Hecke entstehen und verhindert das Verkahlen des unteren Heckenbereichs.

Soll die Hecke sich kopfweidenartig entwickeln, schneiden wir alle 5 bis 7 Jahre (November bis Ende Februar) die Äste der einzelnen Zaunstäbe auf 5 bis 10 cm lange Stummel zurück.



lebenden Kriechtunnel. An seinen beiden Seiten flechten wir einen stabilisierenden Streifen, der die Tunnelgestalt hervorhebt.



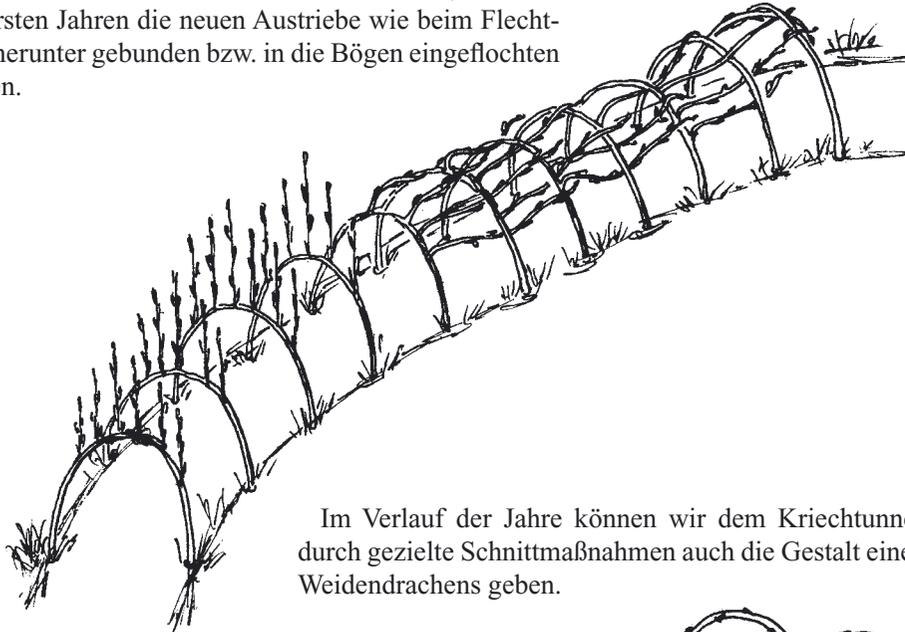
Vom Weidenbogen zum Weidentunnel

Das gestaltende Spiel mit den Weiden kennt kaum Grenzen. Die Fähigkeit der Weide, sich an beiden Enden zu bewurzeln, wenn sie bogenartig in die Erde gesteckt wird, ermöglicht die Anlage origineller Bogenzäune (Skizze rechts oben). Der Austrieb der Weidenbögen erfolgt jeweils im Bereich des Scheitelpunkts der Weidenbögen.

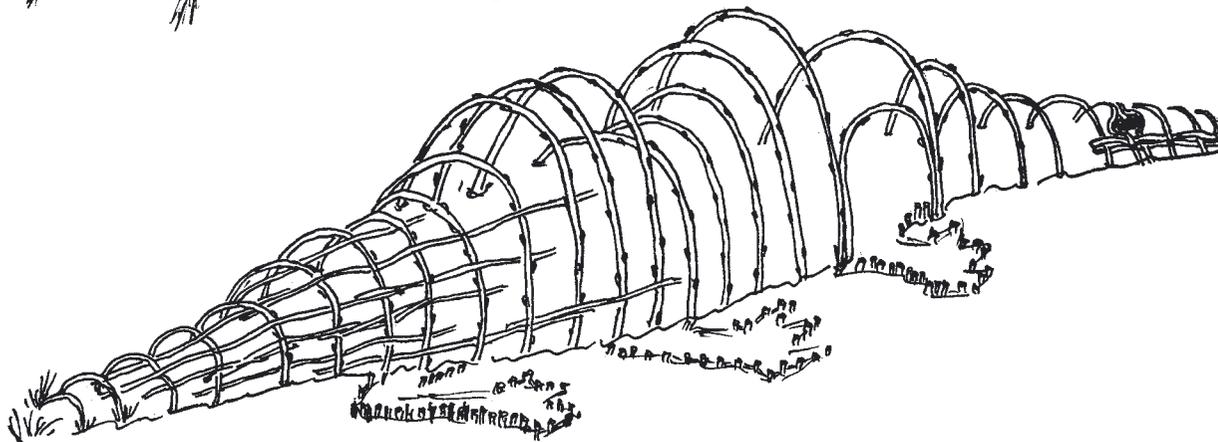
Stecken wir die Weidenbögen im Abstand von 10 bis 20 cm hintereinander in die Erde, dann erhalten wir einen

Mit Weiden zaubern

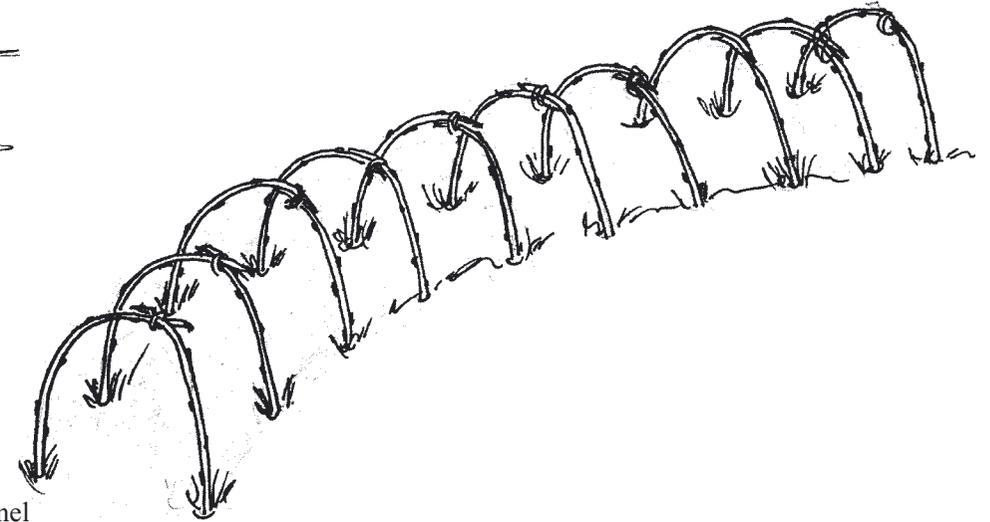
Der Kriechtunnel wird dichter und dunkler, wenn in den ersten Jahren die neuen Austriebe wie beim Flechtzaun herunter gebunden bzw. in die Bögen eingeflochten werden.



Im Verlauf der Jahre können wir dem Kriechtunnel durch gezielte Schnittmaßnahmen auch die Gestalt eines Weidendrachens geben.

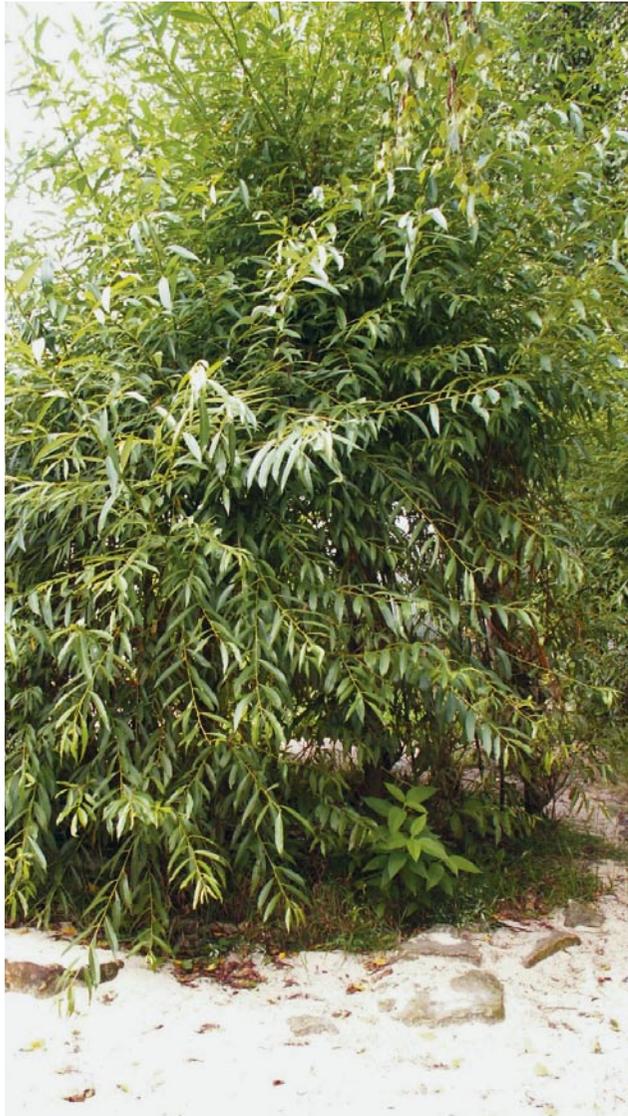


Weiden-Lauftunnel



Der Weiden-Lauftunnel wird aus biegsamen 1- bis 3-jährigen Weidenstecklingen gestaltet. Die ca. 180 bis 200 cm langen Weidenstecklinge werden in zwei parallelen Reihen in die Erde gesetzt. Der Abstand der Reihen beträgt ca. 80 cm, der Abstand der Stecklinge in den Reihen ca. 20 cm. Die Spitzen der gegenüberstehenden Stecklinge werden zu einem Bogen ineinander geflochten und mit einer Schnur verbunden. Wie beim Kriechtunnel werden die neuen Zweige in den ersten Vegetationsjahren in die Tunnelbögen hinein geflochten bzw. herab gebunden. Der untere Tunnelbereich lässt sich durch kürzere Stecklinge verdichten. Die Austriebe dieser Stecklinge werden ebenfalls in die Tunnelwände eingeflochten und eingebunden.

Der Boden des Weidentunnels kann mit unterschiedlichen Materialien wie Rindenmulch, Sand, Kies, Lava-Granulat oder Laub ausgelegt werden.



Lebende Weidenhütten

Wenn Kinder sich Hütten und Häuschen bauen, sind sie in ihrem Element. Sie schaffen sich Lebens- und Spielräume, die den Größendimensionen ihres Körper-Raums und ihrem Raumempfinden entsprechen. In den mit Eifer und Hingabe gebauten Hütten sind sie zu Hause, schaffen sie sich einen Bezugs- und Orientierungsrahmen – ihre „eigenen vier Wände“. Die Ästhetik dieser Hütten vermittelt stets einen Hauch von Unfertigkeit, Improvisation und Wandelbarkeit. Dieser Eindruck des Bewegten, beinahe Lebendigen wird von dem Gemisch der Materialien und der Vielfalt der Formen, die jeder Hütte ihr eigenes Profil (Gesicht) verleihen, hervorgehoben.

In beißendem Kontrast zu diesen Kinder-Hütten stehen die uniformierten Fertighäuschen der Gartenindustrie, die sich immer stärker als Geräte-, Sand- und Spielhäuschen in Kindergärten und auf Spielplätzen verbreiten. Ihre sterile Ästhetik entspricht dem rationalisierten Fertigungsverfahren der industriellen Serienanfertigung. Diese glatten Fertighäuschen haben keine Risse, eigenwillig verlaufende Proportionen und kontrastierende Materialeigenschaften, an denen sich das Auge entlang tasten könnte. Ihre Kesseldruckimprägung verhindert, dass die Witterungseinflüsse im Verlauf der Zeit mit den Sinnen wahrnehmbare Spuren hinterlassen.



Lebendige Hütten, von den Kindern selbst gebaut, bereichern den Spielraum.

Mit Weiden zaubern



Die Weiden-Indianerhütte

Eine für den Bereich des Kindergartens praktikable und kreative Alternative zu den blassen Serienhütten eröffnet der Bau lebender Hütten. Im Rahmen einer Naturwerkstatt können die Erzieher/-innen gemeinsam mit den Kindern und interessierten Eltern eine Hütte bauen, deren Gestalt, Beschaffenheit und Ästhetik den Kinderhütten verwandt ist.

Zum Bau der Weiden-Indianerhütte verwenden wir mehrjährige Weidenäste/-stämme, die einen Durchmesser von 5 bis 10 cm haben und ca. 250 bis 300 cm lang sein sollten. Sehr gerade gewachsene Äste dieser Stärke fallen beim Schnitt der Kopfweiden (Silberweiden, Bruchweiden) im Winterhalbjahr (Dez. bis Febr.) an. Außer der Salweide eignen sich alle heimischen Weidenarten, sofern sie stärkere Äste entwickeln. Diese stärkeren Äste bilden das Gerüst der Hütte. Mit ein- und zweijährigen Weidenruten wird das Gerüst korbartig umflochten.

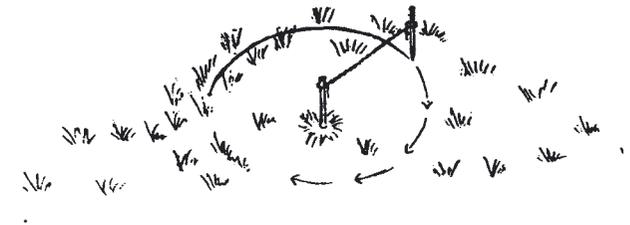
Der Bau einer lebenden Indianerhütte erfolgt am besten in der Zeit von Oktober bis Mai. Die Gerüststäbe und Flechtruten können im Vorfeld des Aufbaus bereits geschnitten werden. Die Verzweigungen der Gerüststäbe werden entfernt. Damit sie bis zur Verwendung nicht austrocknen, müssen sie an einer schattigen Stelle, mit organischem Material bedeckt, aufbewahrt werden.

Bauablauf

1. Arbeitsschritt:

Wir bestimmen den Durchmesser der Weidenhütte. Sollen mehrere kleine Weidenhütten für je zwei Personen gebaut werden, genügt ein Durchmesser von ca. 100

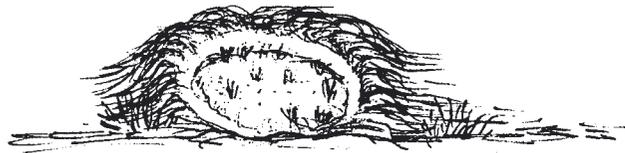
cm. Soll die Hütte mehrere Kinder aufnehmen können, dann ist ein Durchmesser von ca. 150 cm angebracht.



An dem vorgesehenen Standort schlagen wir einen kleinen Pfahl ein, an dem wir eine Schnur so befestigen, dass sie sich um den Pfahl drehen kann. Die Länge der Schnur entspricht dem Radius der kreisrunden Grundfläche der Hütte. Am Ende der Schnur befestigen wir ein kleines Stöckchen. Zwei Personen markieren nun den runden Setzgraben, in dem die Gerüststäbe eingepflanzt werden. Mit dem straff angezogenen Stock wird dabei von einem Kind ein Kreis gezogen, den ein zweites Kind sogleich durch Ausstreuen von Sand markiert.

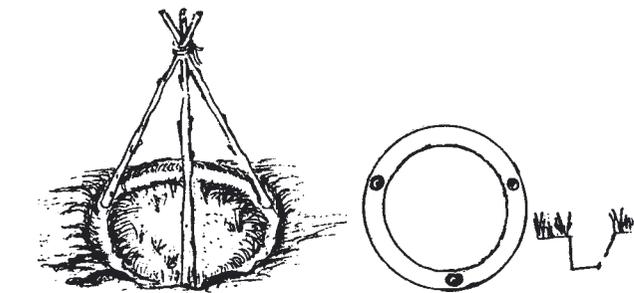
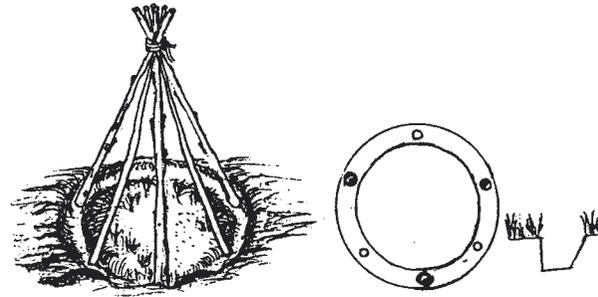
2. Arbeitsschritt:

Entlang des vorgezeichneten Kreises wird der ca. 40 bis 50 cm tiefe Setzgraben ausgehoben. Der Setzgraben sollte so breit sein, dass die Erde mit der Schaufel aus ihm heraus geworfen werden kann. Wir hacken zunächst die Rasenschicht ab, die wir dem Kompost zuführen. Die Aushuberde deponieren wir außerhalb des Kreises.



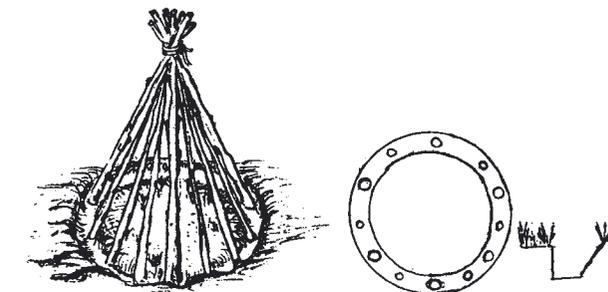
3. Arbeitsschritt:

Wir setzen die ersten drei Gerüststangen. An den Standpunkten der Gerüststäbe flachen wir die Erde nach innen soweit ab, dass sich die Stäbe an ihren oberen Enden mit einem Stock oder einer stärkeren Kordel zusammenbinden lassen.



4. Arbeitsschritt:

Drei weitere stärkere Gerüststäbe werden wie in der Skizze angegeben eingesetzt und am Kopfende mit dem bereits stehenden Grundgerüst verbunden.



5. Arbeitsschritt:

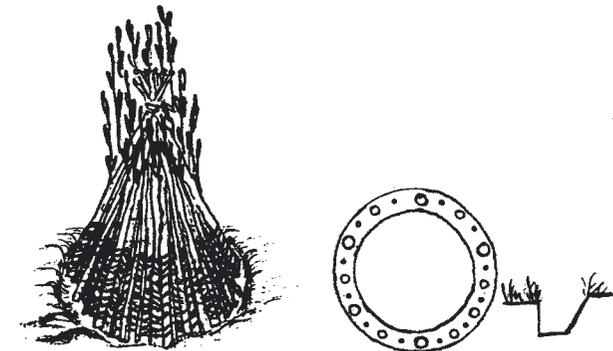
Ein Feld zwischen zwei Gerüststäben bleibt als Eingangsöffnung frei. Fünf weitere Gerüststäbe werden in die übrigen Zwischenräume des bereits stehenden Grundgerüsts eingesetzt. Der Durchmesser dieser Stäbe sollte kleiner (3 bis 5 cm) als der Durchmesser der zuerst gesetzten Stäbe (5 bis 10 cm) sein.

Beträgt der Abstand zwischen den einzelnen Gerüststäben nun ca. 25 bis 30 cm, dann beginnen wir, den Setzgraben schichtweise zuzuschütten und die Erde im Graben mit Rundhölzern festzustampfen.

Ist der Abstand noch größer, werden vorher 2 bis 3 cm dicke Ruten in die Zwischenräume gesetzt. Diese dünnen Gerüststäbe können wir im Verlauf des Flechtens zurückschneiden, wenn der Abstand zwischen den Stäben zu klein wird und das Flechten erschwert.

6. Arbeitsschritt

Beim Flechten ist darauf zu achten, dass die Ruten immer gegenseitig eingeflochten werden. Das obere Drittel der Weidenhütte bleibt offen.



Nach dem Flechten können wir im Abstand von ca. 10 cm ca. 25 cm lange einjährige Weidenstecklinge einstecken; der Zwischenabstand sollte ca. 10 cm betragen. Diese Maßnahme ermöglicht eine verstärkte Begrünung der Indianerhütte von der Basis her. Die neuen Zweige werden im folgenden Frühjahr möglichst schräg in das Weidengeflecht eingeschoben. Dieses Einflechten der Neutriebe kann in den folgenden beiden Jahren wiederholt werden.

Mit Weiden zaubern



Spielen mit Naturmaterialien in der Indianerhütte.

Je nach den klimatischen Verhältnissen beginnen die Weiden bereits Ende März bis Anfang April auszutreiben. Der stärkste Austrieb findet im oberen Viertel der Indianerhütte statt. Da die Gerüststäbe schräg aus der Erde herausragen, werden auch im unteren Bereich Knospen zum Austrieb aktiviert.

Nach dem ersten Vegetationsjahr werden die neuen Austriebe herunter gebunden und in die Gerüststäbe eingeflochten. Durch Einkürzung der Zweige um ca. 5 cm lässt sich ein stärkerer Austrieb und eine Verzweigung der einjährigen Ruten erreichen. In den folgenden beiden Jahren wird ein solcher Rückschnitt wiederholt durchgeführt.

Ziel solcher Pflegemaßnahmen ist es, eine möglichst dicht verzweigte Hütte zu entwickeln. Nach den ersten 3 „Aufbaujahren“ führen wir jährlich (bei schwächerem Wachstum alle 2 Jahre) einen Rückschnitt durch. Dieser Rückschnitt verhindert, dass die Austriebe als mehrjährige Äste in ihrem unteren Bereich verkahlen, d. h. ihre Verzweigungen verlieren. Die beim Rückschnitt anfallenden Ruten eignen sich hervorragend zu kreativen Flechtarbeiten.

Beim Rückschnitt muss in besonderer Weise darauf geachtet werden, dass die Äste im oberen Drittel die Äste im unteren Bereich nach außen hin nicht überragen. Der pyramidenhafte Aufbau der Indianerhütte sollte erhalten bleiben; er fördert den gleichmäßigen jährlichen Neuaustrieb der Gerüstäste.

Das Weiden-Lehmhäuschen

Der Bau eines lebenden Weiden-Lehmhäuschens ist ein spannendes und vieldimensionales Projekt. Auch bei diesem Projekt nutzen wir die unausschöpfbaren Gestaltungsmöglichkeiten, die uns Weidenstämme bieten. Im Unterschied zur Indianer-Weiden-Hütte soll das Weiden-Lehmhäuschen wetterfest gebaut und im Sinne eines Spiel- und Wohnhäuschens eingerichtet werden können.

Da die Gestaltung des Weiden-Lehmhäuschens mehrere unterschiedliche Arbeitsgänge umfasst, ist es hilfreich, mit den Kindern zunächst ein Modell zu erstellen.

Auf einer größeren Baumscheibe oder einem ca. 50 x 50 cm großen Arbeitsbrett zeichnen wir einen ovalen Grundriss, dessen kürzere Seiten abgestumpft werden. Auf der Grundrisslinie werden mit einem 8er Holzbohrer im Abstand von 3 cm Löcher gebohrt. In diese Löcher stecken wir senkrecht die Gerüststangen unseres Häuschens. Die Länge richtet sich nach der Größe unseres Modells. Wir spitzen die Weidenstäbchen unten an und klopfen sie mit einem kleinen Hammer fest.

Da das Häuschen ein regensicheres Satteldach erhalten soll, muss eine Vorrichtung für den Firstbalken und die beiden Fetten auf der linken und rechten Dachseite vorhanden sein. In die Mitte der beiden kürzeren Seiten setzen wir dazu ein Weidenstäbchen, das am oberen Ende eine v-förmige Verzweigung aufweist und ca. 5 bis 7 cm höher ist als die übrigen Gerüststäbchen. An die vier „Eckpunkte“ des Häuschens werden ebenfalls v-förmig verzweigte Stäbchen gesetzt, die ca. 1 bis 2 cm höher sind als die übrigen Stäbchen.

Mit dünnen Weiden oder Hartriegelzweigen lassen sich nun die Wände des Häuschens flechten. Dabei werden für Tür und Fenster Flächen freigelassen. Das Flechtwerk endet in ca. $\frac{3}{4}$ der Wandhöhe.

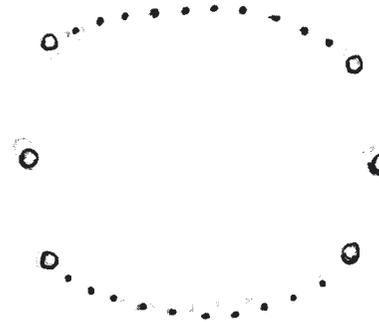
Drei stärkere Weidenstäbe, die in die vorgegebenen v-förmigen Träger gelegt werden, dienen als Dachkonstruktion. Aus dünnem Sperrholz sägen wir zwei Platten, die mit kleinen Nägelchen an den „Dachbalken“ befestigt werden. Das Satteldach soll an seinen Rändern zum Schutz der Häuschenwand ein Stück überstehen. Mit Ton oder Lehm wird dann das Flechtwerk „verputzt“.

Materialien für den Bau eines Weiden-Lehmhäuschens

Der Bau eines Weiden-Lehmhäuschens erfordert im Vergleich zum Indianerhäuschen eine aufwändigere Materialbeschaffung. Für ein ca. 2,5 x 2 m großes Häuschen benötigen wir:

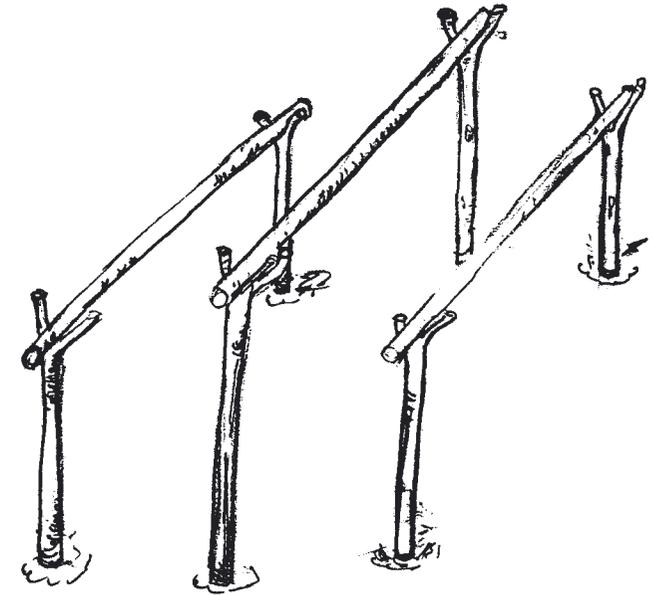
- ca. 26 Weidenstäbe, 2,20 m Länge, 6 bis 10 cm Durchmesser;
- 2 Weidenstäbe, 2,70 m Länge, ca. 10 cm Durchmesser, mit v-förmiger Verzweigung,
- 4 Weidenstäbe, 2,30 m Länge, ca. 10 cm Durchmesser, mit v-förmiger Verzweigung,
- ca. 5 bis 7 (je nach Beschaffenheit der Weiden) armdicke Bündel Weidenruten;
- drei Fichtenrundhölzer, 3 m Länge, Durchmesser 10 bis 12 cm;

- für die Verbreiterung des Daches: unbehandelte, lediglich gesäumte Schalbretter, 2 cm dick und 1,30 m lang. Da die Bretter in dieser Länge im Holzhandel nicht verkauft werden, müssen wir beim Einkauf der Bretter eine Bretterlänge von 1,50 m berechnen. Demzufolge benötigen wir für die Dachkonstruktion 9 m² Schalbretter von 1,5 m Länge und 2 cm Dicke.
- 2 kg 65 mm lange Nägel (ein Teil der Nägel wird zum Übungs- und Wetttag benötigt).
- 1 Rolle besandete Dachpappe (10 laufende Meter);
- 500 g Dachpappen-Stifte;
- Lehm;
- Seile.



Bau-Schritte

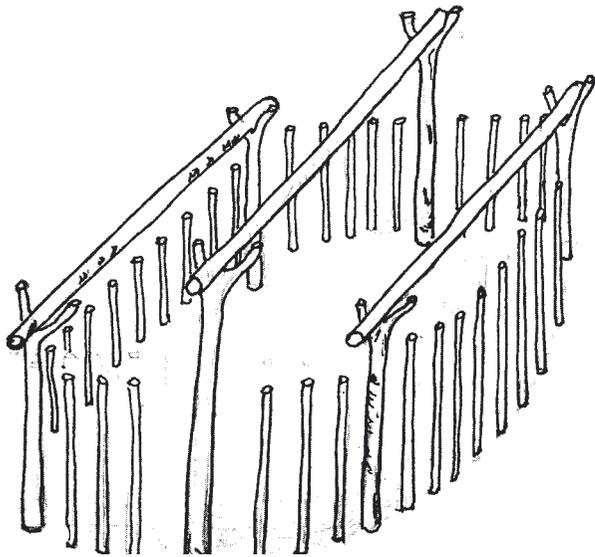
Der Grundriss für das Weiden-Lehmhäuschen wird zunächst als Rechteck von 2,5 x 2 m mit Sand markiert. Wir korrigieren den Grundriss im Sinne einer ovalen Grundform. Von der Mitte der Längsseiten lassen sich die Ecken oval abflachen (vgl. erste Skizze).



Der Setzgraben wird spatenbreit ca. 40 bis 50 cm tief ausgehoben. In einem ersten Gang setzen wir die Gerüststäbe, die in ihren Gabeln die Dachbalken tragen sollen. Wir achten darauf, dass die Gabeln der Dachträger so ausgerichtet sind, dass die Dachbalken hineingelegt werden können (vgl. obige Skizze).

Die übrigen Gerüststäbe werden in Gruppen im Abstand von ca. 25 bis 30 cm gesetzt. Mehrere Kinder halten die Stäbe senkrecht in den Graben, während andere die Erde hineinschaufeln und feststampfen (vgl. Skizze, S. 26). An der Eingangsstelle werden ein oder mehrere Gerüststäbe ausgespart.

Mit Weiden zaubern



Beim Flechten der Wände sind die Ruten immer abwechselnd von links bzw. rechts in die Gerüststäbe einzuführen. Das Flechtwerk endet ca. 20 cm unterhalb der Weidenköpfe. In diesem oberen Bereich werden die Gerüststäbe der Sonne entgegen austreiben.

Die Rundhölzer in den Astgabeln werden mit starken Seilen befestigt. Im Verlauf der Zeit lockern wir die Seile, damit sie nicht den Saftstrom abbinden. Die Dachbretter werden auf die erforderliche Länge zugeschnitten; das Dach sollte an der breitesten Stelle des Häuschens mindestens 15 cm über die Wand hinausragen. Von zwei Stehleitern aus (eine innerhalb, eine außerhalb des Häuschens) werden die Bretter aufgenagelt. Die Dachpappe wird dann in waagerechten Bahnen mit speziellen Dachpappenstiften aufgenagelt. Wir beginnen

mit der unteren Bahn, die ca. 5 cm über das Dachende hinausragt. Die nächste Bahn überlappt die untere Bahn etwa 10 cm breit. Auf diese Weise läuft das Wasser ab, ohne zwischen den Bahnen hindurchzusickern.

Der Bau des Weiden-Lehmhäuschens kann in der Zeit von Ende Oktober bis Anfang Mai, das „Verputzen“ der Wände mit Lehm am besten in den Sommermonaten geschehen. In einer Wanne, einem Maurerkübel oder in einer Erdgrube lösen wir Lehm bzw. lehmhaltige Erde in Wasser auf. Die Lehmischung sollte etwas flüssiger als ein Rührteig beschaffen sein. In diesen aufgelösten Lehm geben wir kleingehäckseltes Stroh oder ersatzweise kurzen Rasen- bzw. Grasschnitt. Das organische Material wird durch Umrühren oder Eintreten gut mit dem Lehm vermischt.

Nun beginnt das Lehmverputzen, ein besonderer Spaß für Kinder und Erwachsene! Die Kinder bewerfen die Flechtwände mit Schwung, so dass das Lehmgemisch in die Maschen des Flechtwerks eindringt. Falls erforderlich, wird das Gemisch mit den Fingern zwischen die Flechtruten gedrückt. Das Anwerfen geschieht von innen und von außen. Mit der flachen Hand lässt sich anschließend die Oberfläche der Wand glätten. Das „Verputzen“ der Flechtwände ist aufwändig und sollte im Verlauf des Sommers schrittweise in spielerischen Aktionen geschehen.

Das Weiden-Lehmhäuschen kann durch Kletterpflanzen eine zweite Haut erhalten. Kletterpflanzen können an einem Spalier die Süd-, West- und Ostseite des Häuschens beranken. Je nach klimatischer Lage und Vorliebe sind Weinreben, dornenlose Brombeeren, Waldreben (Clematis), Kletterrosen, Hopfen oder Pfeifenwinde zu empfehlen. Die Nordseite kann vom selbstklimmenden Efeu bedeckt werden.

